

VON REGINA HARTLEB

**DÜSSELDORF** Der Begriff allein hört sich harmlos an: „Lachgas“ klingt nach Spaß. Dabei ist die vermeintlich harmlose Substanz durchaus ernst zu nehmen. Die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen (EMCDDA) sieht Lachgas als Partydroge auf dem Vormarsch. Gründe dafür gibt es einige: Das Gas ist leicht verfügbar und relativ günstig. Außerdem löst es nur einen kurzen Rausch aus und wird von Nutzern als relativ ungefährlich eingeschätzt. Die EU-Behörde blickt laut einem Bericht im Ärzteblatt daher mit Sorge auf aktuelle Fallstudien, die auf einen steigenden Konsum vor allem bei jungen Menschen hinweisen. Die Niederlande haben nun reagiert: Sie haben Lachgas ab dem kommenden Jahr auf die Liste verbotener Rauschmittel gesetzt (die Ausnahme sind medizinische und technische Nutzungszwecke). Ein Überblick über wichtige Fakten.

**Was ist Lachgas überhaupt?**  
Distickstoffmonoxid (N<sub>2</sub>O) lautet die chemische Bezeichnung für Lachgas. Es ist Bestandteil unserer Atmosphäre und unserer Atemluft. Das Stickoxid ist ein farb- und geruchloses Gas mit einem leicht süßlichen Geschmack. Es ist weder explosiv noch brennbar. Im 18. Jahrhundert entdeckte zunächst der Theologe und Chemiker Joseph Priestley das Stickoxid, seine medizinischen Eigenschaften prüfte der Chemiker Humphry Davy wenige Jahre später durch Selbstversuche.

**Wo wird es eingesetzt?**  
Lachgas ist ein vielseitig nutzbares Gas. Bekannt wurde es vor allem durch seinen Einsatz als Inhalationsnarkotikum in der (Zahn-)Medizin. Aber auch im technischen Bereich kommt Lachgas zur Anwendung, etwa in der Antriebs- und Motorteknik. Die Lebensmittelindustrie nutzt Lachgas zum Beispiel für das Aufschäumen bestimmter Lebensmittel (Sprühsahnekapseln) oder auch als Konservierungsmittel. Lachgas ist außerdem ein Treibhausgas und nach Angabe des Umweltbundesamtes rund 300-mal so klimaschädlich wie Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>). Quellen für Lachgas sind etwa stickstoffhaltige Düngemittel in der Landwirtschaft und die Tierhaltung. Auch Abläufe in der chemischen Industrie sowie Verbrennungsprozesse gehören dazu.

**Wie wirkt es im Körper?**  
Lachgas wirkt auf das zentrale Nervensystem – und das unmittelbar. Atmet man Lachgas ein, gelangt es über die Lungen direkt in den Blutkreislauf und von dort ins Gehirn. Dort blockiert das Gas spezielle Rezeptoren und beeinträchtigt so die Signalübertragung zwischen den Nervenzellen. Schon nach wenigen Sekunden treten erste Effekte auf. Je nach Konzentration hat Lachgas einen schmerzlindernden bis narkotisierenden Effekt. In niedriger Dosierung (ab einer Konzentration von 20 Prozent) wirkt es schmerzstillend, bei einem Anteil von etwa 50 bis 70 Prozent in der Atemluft setzt die betäubende Wirkung ein. Üblich ist im medizinischen Bereich ein N<sub>2</sub>O-Gehalt zwischen 30 und

# Gefährliche Partydroge

Lachgas lässt sich problemlos in Onlineshops bestellen, und in sozialen Netzwerken kursieren Videos mit Selbstversuchen. Experten beobachten dies mit Sorge, denn der Konsum birgt viele gesundheitliche Risiken.

Lachgas wird oft über das Einatmen aus einem Ballon konsumiert. FOTO: ISTOCK

50 Prozent. In dieser Konzentration macht das Gas den Patienten schläfrig und entspannt. Nach dem Absetzen lässt seine Wirkung bereits nach wenigen Minuten wieder nach.

**Lachgas als Partydroge**  
Es ist problemlos im Internet verfügbar, günstig und gilt unter jungen Menschen als harmlos. Lachgas wird in der Partyszene immer beliebter. Meist wird das N<sub>2</sub>O auf Partys als Schnüffelstoff etwa durch einen Ballon eingeatmet. Dann „tritt nach wenigen Sekunden ein Rausch ein, bei dem schwache Halluzinationen, Wärme- und Glücksgefühle empfunden werden“, heißt es dazu bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Meist verfliegt die Wirkung nach wenigen Minuten.

## INFO

### Auf Platz drei der klimaschädlichen Gase

**Trend** Nach Einschätzung der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen (EMCDDA) erleben wir derzeit die dritte Konsumwelle für Lachgas – nach seiner Entdeckung im 19. Jahrhundert und einer zweiten Welle in den 1960er-Jahren.

**Klima** Laut Bericht des Weltklimarates steht Lachgas nach Kohlendioxid und Methan auf Platz drei der klimaschädlichen Gase. Zwar sind die Lachgas-Emissionen insgesamt wesentlich geringer, dafür ist sein zerstörerisches Potenzial aber weitaus größer.

**Risiken und Nebenwirkungen**  
Der harmlose Name hat mit der Realität wenig zu tun: Vor allem in Kombination mit Alkohol oder anderen Drogen wie Cannabis kann den Konsumenten übel oder schwindlig werden. Auch Stürze durch Taubheitsgefühle in Armen und Beinen kommen vor. Sehr hohe Lachgaskonzentrationen in der Atemluft führen zu Bewusstlosigkeit. Der Sauerstoffmangel kann das Gehirn massiv schädigen. Experten warnen davor, Lachgas direkt über eine Atemmaske oder aus einer über den Kopf gestülpten Tüte einzuatmen. Auch direkt aus einer Gaskapsel sollte man Lachgas nie inhalieren. Die Lippe kann daran festfrieren, Stimmbänder und Kehlkopf können durch die Kälte geschädigt werden. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung warnt bei häufigem Einatmen von Lachgas vor Schäden der inneren Organe und des Nervensystems. So ist bekannt, dass Lachgas die Struktur von Vitamin-B12 derart verändert, dass der Körper es nicht mehr zum Aufbau der isolierenden Nervenfaserhüllen nutzen kann. Andere Studien, beschrieben etwa auf der Seite drugcom.de, schildern schwere Koordinationsstörungen und Sehschwäche bei Langzeitkonsumenten. Auch Gedächtnisprobleme und eine Beeinträchtigung des Knochenmarkes und somit der Blutbildung sind Experten zufolge möglich. Ob Lachgas wie andere Drogen auch abhängig machen kann, darüber gehen die Expertenmeinungen auseinander.

## RÄTSEL DER SPHINX

### Investition in den Sand gesetzt

Ohne sein Geld läge diese Sensation noch tief vergraben im Wüstensand. Der Geldgeber war ein weit gereister Adelige, der nach einem Autounfall nicht mehr gut zurecht war. Also verbrachte er die Wintermonate in warmen Gefilden. Dort lernte er einen Briten kennen, der auf der Suche war. Schon lange. Doch er fand nichts. Unser Adelige ließ sich überreden, die Suche für ein Jahr zu finanzieren. Diesmal fanden sie, was sie suchten. Der Sponsor starb kurze Zeit später an einem Moskitostich. Man munkelte, es sei der Fluch gewesen. Wen sucht die Sphinx? **sa**

Senden Sie Ihre Antwort unter 01379 886515 (50 Cent je Anruf aus deutschem Festnetz, mobil abweichend) oder SMS mit „rp13“, Leerzeichen, Ihrem Namen, Adresse und Lösung an 1111 (ohne Vorwahl, 50 Cent je SMS). Oder E-Mail an kultur@rheinische-post.de. Das Los entscheidet. Gewinner werden benachrichtigt. Alle Bedingungen sind online nachzulesen, unter der Adresse rp-online.de/teilnahmebedingungen. Die Teilnahme ist bis einschließlich kommenden Montag möglich. Wir verlosen ein Präsent.

**Auflösung** George R.R. Martin. Gewonnen hat Margarete Woitzik aus Hilden.

## Affenpocken werden ab sofort Mpox genannt

**GENF** (dpa) Die Krankheit Affenpocken erhält einen neuen Namen: Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) benutzt ab sofort statt Monkeypox die Bezeichnung Mpox, wie sie am Montag in Genf mitteilte. Ein Jahr würden beide Namen noch nebeneinander stehen, bevor nur noch Mpox verwendet werde. Der neue Name sei gewählt worden, weil er in anderen Sprachen auch gut aussprechbar sei und verwendet werden könne. Auch das Virus selbst soll eine neue Bezeichnung bekommen. Dafür ist ein unabhängiger Expertenrat (ICTV) zuständig, der noch keine Entscheidung getroffen hat. Schon im August waren für die beiden Virus-Untergruppen, die nach afrikanischen Regionen benannt waren, die Bezeichnungen Untergruppe I und Untergruppe II eingeführt worden.

Die Krankheit hieß nur deshalb Monkeypox (Affenpocken), weil sie 1958 erstmals in Affen entdeckt wurde. Mit den Ausbrüchen in diesem Jahr haben Affen aber nichts zu tun. Vielmehr stecken sich Menschen bei engem körperlichen Kontakt mit anderen Menschen an. Dennoch wurden etwa in Brasilien Affen angegriffen, weil Menschen sie für die Ausbrüche verantwortlich machten.

## Menschenaffe Ben schreibt Geschichte

Im Regenwald von Borneo ist jetzt der 500. Orang-Utan ausgewildert worden.

VON CAROLA FRENTZEN

**PALANGKA RAYA** (dpa) Als sich die Gitterstäbe der Transportbox öffnen, sieht Ben zum ersten Mal sein neues Zuhause. Der zwölf Jahre alte Orang-Utan schaut sich neugierig im Dschungel um. Blättergewirr und Bäume, es riecht nach Freiheit. Kurzentschlossen packt er eine Liane und klettert hoch. Nach langer Ausbildung im Waldkindergarten, der Waldschule und schließlich der Walduniversität der Stiftung BOS (Borneo Orangutan Survival) ist Ben endlich dort, wo er hingehört: im Regenwald von Borneo. Und er ist nicht irgendein Menschenaffe. Ben ist der 500. Orang-Utan, den BOS auswildert – ein Meilenstein.

Für die Betreuerinnen und Betreuer, die sich jahrelang um ihn gekümmert haben, ist es ein emotionales Moment. „Aber das ist der normale Lauf, wenn Kinder erwachsen werden“, sagt Sri Rahayu Widiyanti, die Koordinatorin der BOS-Babysitter. „Und all unsere Schützlinge sind fast wie unsere eigenen Kinder.“

Ben ist an diesem Novembertag nicht der einzige „neue Wilde“ im Nationalpark Bukit Baka Bukit Raya in Zentral-Kalimantan, dem

indonesischen Teil von Borneo. Mit ihm werden Lima und Gonzales in die Freiheit entlassen, zwei weitere Halbstarke, fast im gleichen Alter. Zudem lebt im Nationalpark auch Bens Mutter Nanga.

Die Primatin wurde 2006 aus einem Vergnügungspark in Thailand gerettet. Vier Jahre später brachte sie Ben in der Klinik des BOS-Rehabilitationszentrums Nyaru Menteng zur Welt. Aber Nanga war wegen der langen Jahre in Gefangenschaft mit dem Baby überfordert und konnte den Kleinen nicht richtig stillen. Schweren Herzens musste das Team die Entscheidung treffen, Mutter und Kind zu trennen, um Bens Überleben zu sichern. Nanga

schaffte trotz großer Anfangsprobleme die Rehabilitation und lebt schon seit 2017 in Freiheit im Nationalpark.

Orang-Utan, das bedeutet „Mann des Waldes“. Die großen, rotbraunen Menschenaffen kamen einst in weiten Gebieten Südostasiens vor. Heute leben sie nur noch auf den Inseln Borneo und Sumatra. Schätzungen zufolge könnten sie in freier Natur in wenigen Jahrzehnten ausgestorben sein. Wilderei, Palmölplantagen und Waldbrände setzen dem Bestand zu. Viele Tiere werden vom Säuglingsalter an unter teils furchtbaren Bedingungen als Haustiere gehalten – ein Trauma, das Tierschützer meist erst Jahre nach der Rettung in den

Griff bekommen. Zudem müssen die Orang-Utans erst mühsam lernen, wie sie auf Bäume klettern, Nahrung finden oder ein Schlafnest bauen. Jede Auswilderung sei der Höhepunkt einer jahrelangen Reise von der Rettung über die Ausbildung bis zu dem Moment, in dem die Tiere heim in den Dschungel gebracht werden könnten, sagt BOS-Geschäftsführer Jamartin Sihite. Lima und Gonzales waren von klein auf in Gefangenschaft gehalten und 2010 beziehungsweise 2012 von BOS und den örtlichen Naturschutzbehörden gerettet worden. Nach vielen Jahren in der Waldschule absolvierten sie und Ben die letzte Rehabilitationsphase mit Bravour. Vor allem Ben hat sich vom schüchternen kleinen Jungen zu einem selbstständigen und ungebundenen Jugendlichen entwickelt.

Und wo geht es Ben, Lima und Gonzales ein paar Tage nach ihrer Freilassung? Da sie als sehr intelligente und aktive Orang-Utans gelten, sind die BOS-Experten optimistisch, was ihre Zukunft betrifft. Alle drei begaben sich gleich auf Wanderschaft, kletterten auf Bäume, suchten und fanden Nahrung und begannen bei Dämmerung, ihr Schlafnest zu bauen.

**Auf Borneo wurde vor wenigen Tagen der 500. Menschenaffe ausgewildert. Für Ben (12) beginnt damit ein Leben in Freiheit.** FOTO: BOS FOUNDATION/DPA

